

Text: Oliver Häuser/Stefanie Krug

Illustration: Sabine Lebherz

Gestaltung: Jousen Karliczek GmbH, Uhingen

Druck: xxxxxxxxxxxxxxxx yyyyyyyyyy

Gedruckt auf umweltfreundlichem Papier

Herausgegeben von der Nikolauspflege,
Stiftung für blinde und sehbehinderte Menschen

Fritz-Elsas-Straße 38, 70174 Stuttgart

Vorstandsvorsitzender: Dieter Feser

Die Stiftung ist Mitglied im Diakonischen Werk Württemberg

Service-Telefon 0711 6564-390

info@nikolauspflege.de

www.nikolauspflege.de

Den Menschen sehen. 150 Jahre Nikolauspflege

Kapitel 1

1827–1857

1827

Privatlehrer
Gottlieb Friedrich
Wagner
unterrichtet
erstmals einen
blinden Jungen
in Stuttgart

1833

Anmietung
eines privaten
Kosthauses zur
Unterbringung,
Versorgung und
Unterrichtung
blinder Kinder

1847

Kronprinzessin
Olga von
Württemberg
übernimmt
das Protektorat
der privaten
Blindenanstalt

1854

Vereinbarung
über die Zu-
sammenlegung
der Blinden-
abteilung aus
Gmünd mit
der Anstalt in
Stuttgart

1856

Neubau der
Nikolauspflege
mit finanzieller
Unterstützung
des württem-
bergischen
Könighauses

1857

Entlassung
des Lehrers
Wagner zum
31. Dezember
1857



Königin Olga, Begründerin
der „Nikolaus-Pflege für
blinde Kinder“



König Wilhelm I., 1841



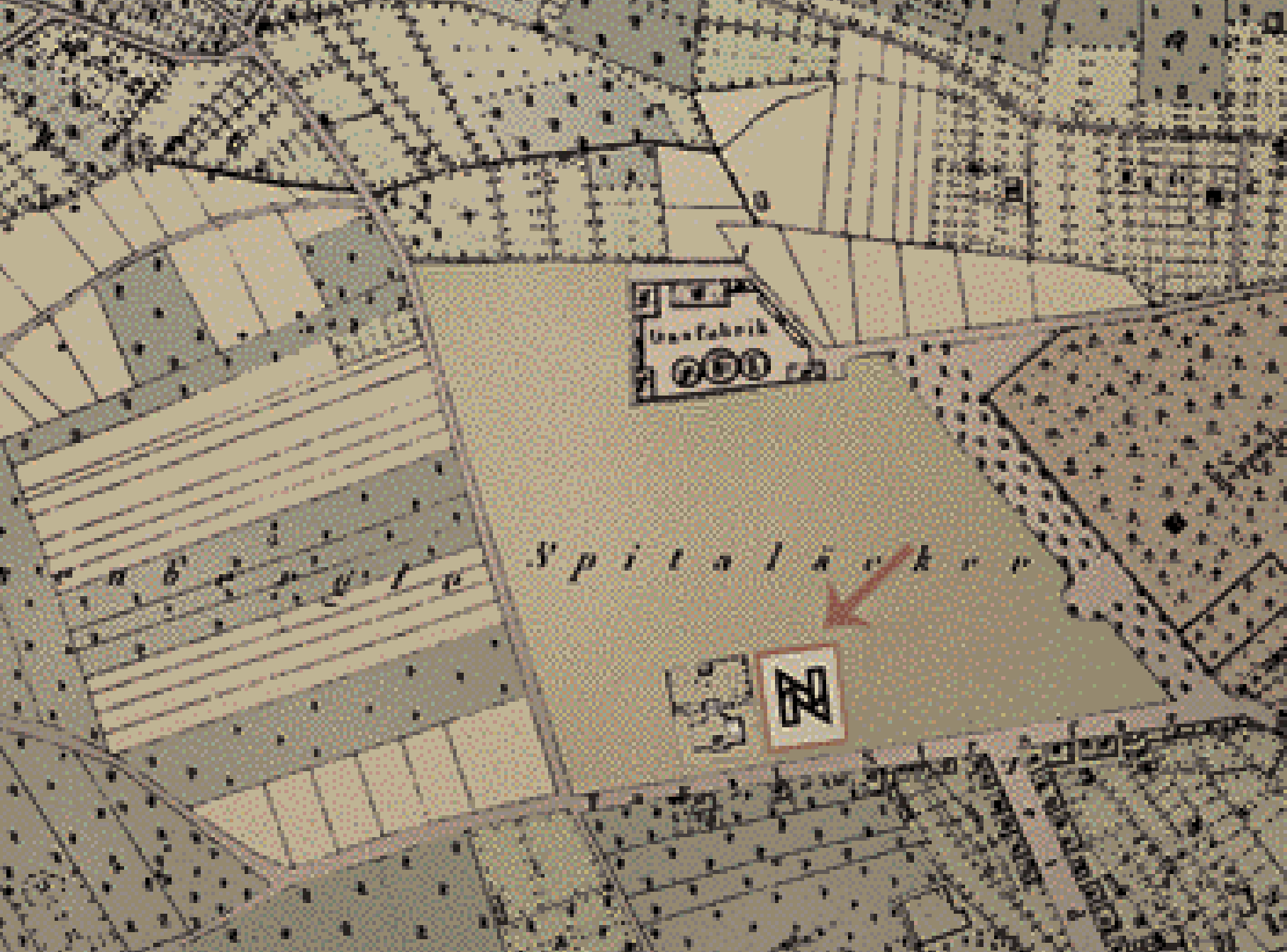
Stuttgarter Wehrmänner,
1845



Die Nikolauspflage in
der Forststraße, 1856



Kaisertreffen, Ankunft
auf dem Cannstatter
Volksfest, 1857



Die Nikolauspflge entstand 1856 in der Forststraße 18 auf dem so genannten „Gewann Spitaläcker“. Bei dem Haus handelte es sich um ein zweigeschossiges Gebäude auf einem Gartengrundstück. Im Erdgeschoss befand sich ein Zimmer für die Pflegemutter in Verbindung mit Küche, Speisekammer und „Zöglings-

waschzimmer“. Daneben lag der „Lehrsaal“, der zugleich als Aufenthaltsraum und Speisesaal diente, und ein Orgelzimmer. Das Obergeschoss bestand aus zwei großen Schlafsälen, die durch ein Zimmer für die Mägde getrennt waren. Im Untergeschoss befand sich zudem ein Raum für handwerkliches Arbeiten.

Der 15. Oktober 1856 gilt heute als offizielles Gründungsdatum der Stiftung. An diesem Tag übergibt Ihre Kaiserliche Hoheit, Kronprinzessin Olga von Württemberg bei einer feierlichen Zeremonie den mit ihrer Hilfe errichteten Neubau in der Stuttgarter Forststraße seiner künftigen Bestimmung als Blindenanstalt. Der von ihr gewählte Name „*Nikolaus-Pflege für blinde Kinder*“ geht auf ihren ein Jahr zuvor verstorbenen Vater, Zar Nikolaus I. von Russland, zurück. Wie schon Katharina I. von Württemberg hat auch Olga ein offenes Ohr für die Sorgen und Nöte breiter Bevölkerungsschichten. Besonders denen, die sich am wenigsten selbst helfen können, gilt ihr Augenmerk. Olga belässt es nicht dabei, nur aus sicherer Entfernung auf das allgemeine Elend blinder Menschen zu blicken. Mit der Gründung der Nikolaus-Pflege findet sie einen konkreten Ansatzpunkt, für den sie neben dem notwendigen Geld auch ihren guten Namen gibt. Bis zu ihrem Tod im Jahre 1892 hält sie schützend ihre Hand über die Blindenanstalt. Dass sie aufmerksam geworden ist, danken wir einem anderen. Dessen Geschichte als Blindenlehrer beginnt bereits 1827.

Kronprinzessin Olga an den Lehrer Wagner in einem Brief vom 31. Januar 1847:

Die wohlthätigen Absichten (...) und die ehrenwerte, anerkennungswürdige Ausdauer mit welcher Sie alle die vielen Schwierigkeiten mit Erfolg überwunden, (...) haben Meine Aufmerksamkeit auf Ihre Anstalt gelenkt. Von dem Nutzen derselben durchdrungen und in

Anerkennung Ihrer Verdienste um dieselbe, wünsche Ich die von Ihnen gegründete Blindenanstalt, mit Zustimmung Seiner Königlichen Hoheit des Kronprinzen (...) unter Meinen besonderen Schutz zu nehmen. (...) ¹



Königin Olga



Gottlieb Friedrich Wagner

Sein Name ist Wagner, Gottlieb Friedrich Wagner. Wir schreiben das Jahr 1827. Wagner ist gerade 25 Jahre alt und unterrichtet an einer Privatilehranstalt für Mädchen. Eines Tages erreicht ihn eine Nachricht des Evangelischen Stadtdekanats Stuttgart. Man beabsichtigt, ihm den Unterricht eines blinden Jungen zu übertragen. Der junge Lehrer willigt ein, diese ungewöhnliche Aufgabe zu übernehmen. Die Geschichte spricht sich herum, nicht nur in Stuttgarts Amtsstuben. Rasch wächst die Zahl betroffener Eltern, die von dieser neuen Möglichkeit Wind bekommen. Immer mehr Kinder nehmen an Wagners Blindenunterricht teil, der nach den gewöhnlichen Schulstunden abgehalten wird.

Gottlieb Friedrich Wagner setzt auf die Kraft der Bildung, um „*arme und verwahrloste Kinder durch Erziehung und Unterricht der inneren Leerheit und der geistigen und körperlichen Unthätigkeit zu entreißen, sie mit*

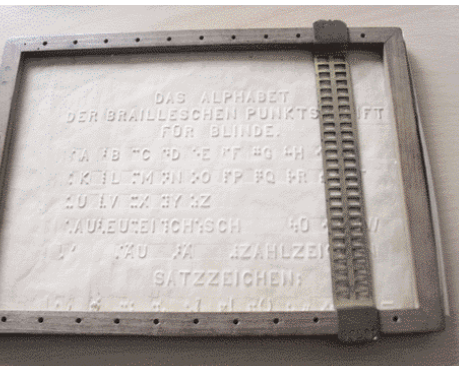
nützlichen Kenntnissen und Fähigkeiten auszurüsten, auf diese Weise (...) für ihre bürgerliche Brauchbarkeit zu bilden und dadurch ihren bedauernswerthen Zustand zu erleichtern.“²

Schon diese allerersten Anfänge der Blindenbildung erwecken die wohlwollende Aufmerksamkeit des württembergischen Königshauses. Wilhelm I. unterstützt Wagner, zunächst um 1833 bei der Einrichtung eines Kosthauses in der Heusteigstraße, später in der Bopserstraße.

Wir befinden uns in der Zeit der beginnenden staatlichen und privaten Armenfürsorge. Überall entstehen so genannte „*Rettungs- und Erziehungshäuser*“, in denen arme, verlassene und auch blinde Kinder mit dem Notwendigsten versorgt werden. In vielen Fällen geht es ums nackte Überleben. Doch Wagner will mehr, als nur hungrige Mäuler zu stopfen. Er will, dass seine blinden Kinder eine faire Chance bekommen, ihren Platz in der bürgerlichen Gesellschaft des 19. Jahrhunderts zu finden.

Die Aufnahmegesuche der heimatlichen Pfarrämter an die Blindenanstalt zeichnen vielfach ein dramatisches Bild von den Lebensumständen blinder Kinder. In einem Gesuch von 1857 heißt es: „*Friederike Lembacher, (...), ist 4 Jahre und 3 Monate alt und das Kind einer schlimm präcidierten Mutter, welche bis zum Monat März diesen Jahres mit dem Kinde herumstrich, und*

das Bettelhandwerk mäßig betrieb, und ihr auch mit Leichtigkeit Gewinn brachte, weil sie durch ihr blindes Kind der Leute Mitleid anzusprechen wußte. Hatte sie alsdann wieder etwas erbettelt, so zog sie sich mit dem armen Kind wieder nach Hause zurück, um das Erbettelte durch Fressen und Saufen mit schlechter Gesellschaft zu durchprassen (...).“³



Schreibtafel

Der Blindenunterricht besteht, nicht anders als der allgemeine Volksschulunterricht, im Wesentlichen aus Religion, Lesen, Schreiben und Rechnen. An Hilfsmitteln gibt es kaum mehr als erhabene Ziffern beim Tafelrechnen und vielleicht den einen oder anderen fühlbaren Gegenstand. Hinzu kommen handwerkliche Arbeiten wie Stricken, Strohflechten und die Fertigung von Schuhen aus Stoffresten.

Wagner legt großen Wert auf den Umgang mit Büchern und wird im Ton fast trotzig, wenn er die Kosten rechtfertigen muss. Die Alphabetisierung blinder Kinder sei nämlich trotz des Aufwands, den das Setzen und Drucken von Reliefbuchstaben verursacht, durchaus kein Luxus, sondern unverzichtbar für ihre gesellschaftliche Eingliederung.

Daneben sind Singen, Klavier- und Orgelspielen wesentliche Bestandteile des Unterrichts. Das Musizieren soll nicht nur die Gemüter aufhellen, sondern die „Zöglinge“ – 1856 sind es elf an der Zahl – nach ihrer Entlassung in die Lage versetzen, aus eigener Kraft ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Grabsingen gegen ein Almosen und das Sammeln eines Notpfennigs durch Flöten- oder Geigenspiel werden unter Wagners Leitung zunächst noch gut geheißen. Ab 1864 verbietet das Komitee jedoch rigoros eine Reihe von Instrumenten wie Flöte, Klarinette und Geige, weil diese nicht zu einem ordentlichen Lebenswandel führten, sondern letztlich wieder zum Betteln eingesetzt würden.

Laut Hausordnung von 1856 beginnt der Tag eines Zöglings in der Blindenanstalt zwischen sechs und sieben Uhr morgens mit Waschen, Anziehen und gemeinsamer Morgenandacht im Beisein von Pflegemutter und Magd. Nach dem Frühstück findet von acht bis elf Uhr Unterricht statt. Bis Zwölf wird eine Stunde gearbeitet. Nach der Mittagspause stehen von 13 bis 16 Uhr Handarbeiten unter Aufsicht der Pflegemutter auf dem Programm. Anschließend gibt es Vesper und von 17 bis 18 Uhr Nachhilfestunden. Bis zum Abendbrot um 19 Uhr gehen die Kinder spazieren. Ihr Tag endet um 20 Uhr mit einer Abendandacht. Warum dieser strikte Zeittakt? Soweit wir wissen, weil es zu immer schwer wiegenderen Vorwürfen gegenüber Wagner kommt. Die Aufsicht blickt misstrauisch auf das, was sich im Innern der Anstalt abspielt und reglementiert die Abläufe bis ins kleinste Detail.



Blinde Klavierspielerin

Aus dem Brief der Hausmutter Wagner an das Anstaltskomitee vom 23. August 1850:

„Christian Kies (der blinde Hilfslehrer) hat auch nicht genug an seinem halb Pf. Brod. Ich musste Ihm meinen Theil, geben, weil er wohl es verdient, sich satt zu essen, denn Kies verdient, (der der eigentliche Lehrer ist in Allem), die Hälfte von Wagners Gehalt (...). An den 2 Tagen wo Kies fort war habe ich müssen Schule halten u. noch die Kinder in

Handarbeiten unterrichten, (...) ich kann nicht begreifen, wie die Comite dem Wagner 200 fl. zahlt, u. auch den Kindern die Milchsuppe des Sonntags u. den Salat auf das sie sich immer so freuen entzieht, dass die Kinder keine Kartoffel mehr bekommen, betrübt Sie sehr, u. dass sie keine Spaziergänge mehr machen dürfen.“⁴

DR ALLEIN DABE. WENN MAN
NACHTIGSTEN, INNIGSTEN
ES, WELCHE UNS BEWEG
WAR DOCH AUCH DIESE
HINTER UNS LIEGENDE
RSCHNEFT WIEDER EIN
ER, BEREDTER ZEUGE VON
REBEVOLLN VÄTERLICHEN
MUNG UNSERER WOHL.
ER, DIE STETS DARAU
HT WAR, DAS DUNKEL
ES LEBENSWEGES ZU

Das Ende des Kapitels Wagners haben frühere Chronisten lieber stillschweigend übersprungen. Vielleicht, weil sie sein Andenken nicht beschädigen wollten, vielleicht, weil sie in einer Festschrift keine kritische Töne zulassen mochten. Oder wussten sie wirklich nicht, dass auf die von ihnen gezeichnete Lichtgestalt mehr und mehr Schatten fiel? Wagner selbst hinterlässt keine stichhaltige Erklärung, warum er, der als junger Mensch so engagiert und uneigennützig handelnde Pädagoge, als Hausvater und Anstaltsleiter so sehr ins Schleudern gerät. Wie es aussieht, ist er ein schlechter Kaufmann, der sich überaus schwer tut mit Bürokratie und Verwaltungsaufgaben. Falsche Bilanzen, die eigenmächtige Entscheidung, einen Garten für die Anstalt zu kaufen und wiederholte Vorwürfe, die auf persönliche Vorteilsnahme zielen: Die Anschuldigungen wiegen immer schwerer. Wagner kann fortan nicht mehr als unbescholtener Mann gelten. Es geht um Schadensbegrenzung. Um den guten Ruf der Anstalt und ihrer Fürsprecher. Wir hoffen, auch um die Kinder. Schließlich schaltet sich die Aufsicht ein: Schluss mit den Querelen! Ein Komitee aus Stuttgarter Honoratioren wird einberufen. Dieses führt nun die Amtsgeschäfte unter der Leitung des Stuttgarter Stadtdirektors. Wagner wird von seinen Leitungsaufgaben entbunden und bis zu seiner Entlassung zum Jahresende 1857 nur noch als Lehrer beschäftigt.

Kapitel 2

1858–1891

1858

Lehrer Sackmann tritt als neuer Lehrer und Hausvater an

1858

Zusammenlegung der Blindenabteilung in Gmünd mit der Stuttgarter Blindenanstalt

1862

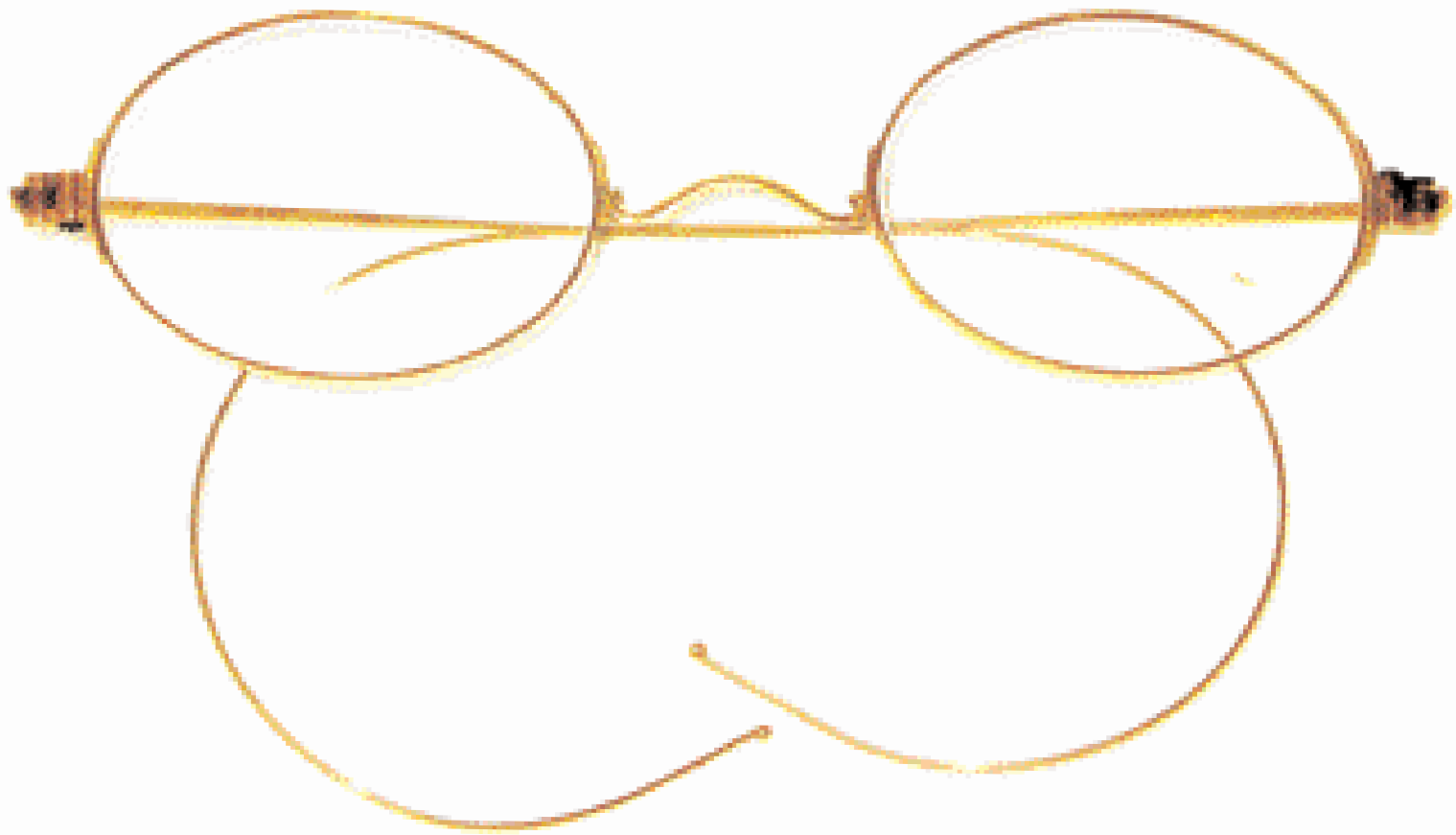
Verleihung der Statuten (Satzung)

1869

Einrichtung einer Blindendruckerei

1870

Bau der Lehrerwohnung und weiterer Anbauten



Eröffnung des Landtags,
1864



Taufe im Neckar, 1867



Kaiserproklamation, 1871



König Karl und
Königin Olga



Erstes Auto von Gottlieb
Daimler, 1886



Christian Sackmann

Am 1. Januar 1858 tritt Christian Sackmann, vormals „Blindenunterlehrer“ an der Staatsblindenanstalt Gmünd, als neuer Leiter der Stuttgarter „Nikolaus-Pflege“ an. Der Schock über die bis dahin aufgetretenen Unregelmäßigkeiten sitzt offenbar tief. So schärft das Komitee Sackmann von vornherein ein, alle Abläufe in der Blindenanstalt genauestens zu überwachen und vor allem die Rechnungsbücher lückenlos zu führen. Sieben Tage die Woche hat er anwesend zu sein und, nachdem er anfangs noch außerhalb des Anstaltsgebäudes Quartier bezogen hatte, auch seinen Wohnsitz auf dem Anstaltsgelände zu nehmen.

33 Jahre lang stellt Sackmann sein Leben in den Dienst der Nikolauspflege, bis Alter und Krankheit ihn 1891 zum Aufhören zwingen. Ein Jahr später stirbt er, kaum dass er seinen wohlverdienten Ruhestand angetreten hat.

Die Einkäufe für die Verköstigung werden durch ein Komiteemitglied überwacht.
„Das Frühstück besteht in einer Portion Suppe; das Mittagessen: ebenso mit Gemüse. Nachtessen: Suppe; dreimal in der Woche, Sonntags, Dienstags und Donnerstags wird Fleisch gereicht. Um

10 Uhr und 4 Uhr wird jedem Zögling ein Brod gegeben, zu welchem Sonntags und Mittwochs ein Becher Wein kommt. An Festtagen und bei besonderen Anlässen wird statt der Suppe Morgens Kaffee gereicht; ebenso wird an solchen Tagen ein außergewöhnliches Mittagessen gegeben.“¹

Christian Sackmanns Amtszeit ist mit einer grundlegenden strategischen Neuausrichtung der Blindenanstalt verbunden. Er ist ein ambitionierter Mann, der sich fragt: Was könnte man nicht alles zu Wege bringen, wenn man bloß das nötige Kleingeld hätte! Die Antwort: Sackmann bringt fünf blinde Kinder aus der staatlichen Blindenabteilung mit, die seit 1823 neben der Taubstummenanstalt in Gmünd existiert. Diese Kinder kommen als so genannte „*Staatszöglinge*“ zur Nikolauspflege. Das hat große Vorteile. Erstmals kommt die Nikolauspflege in den Genuss staatlicher Förderung. Der Staat Württemberg übernimmt anteilig das Kost- und Verpflegungsgeld. In den folgenden Jahrzehnten versucht Sackmann, die Platzzahl für Staatszöglinge zu erhöhen. Um den Preis, dass die Anstalt von nun an nicht allein einem Komitee, sondern staatlicher Aufsicht und Kontrolle über die private Einrichtung unterworfen ist.

Einblick in den Anstaltsalltag in den 1860-er Jahren

„An Sonntagen besuchen unsere Zöglinge den öffentlichen Gottesdienst. (...) Jeder Tag wird mit Choralgesang und Gebet begonnen und geschlossen. An dieser Andacht nehmen alle Angehörigen des Hauses Theil. (...)

Auch haben wir, was bei der den Blinden eigenthümlich schlechten Körperhaltung doppelt nothwendig erscheint, einfach, zweckmäßige Turngeräthe in unserem Garten errichtet.“²

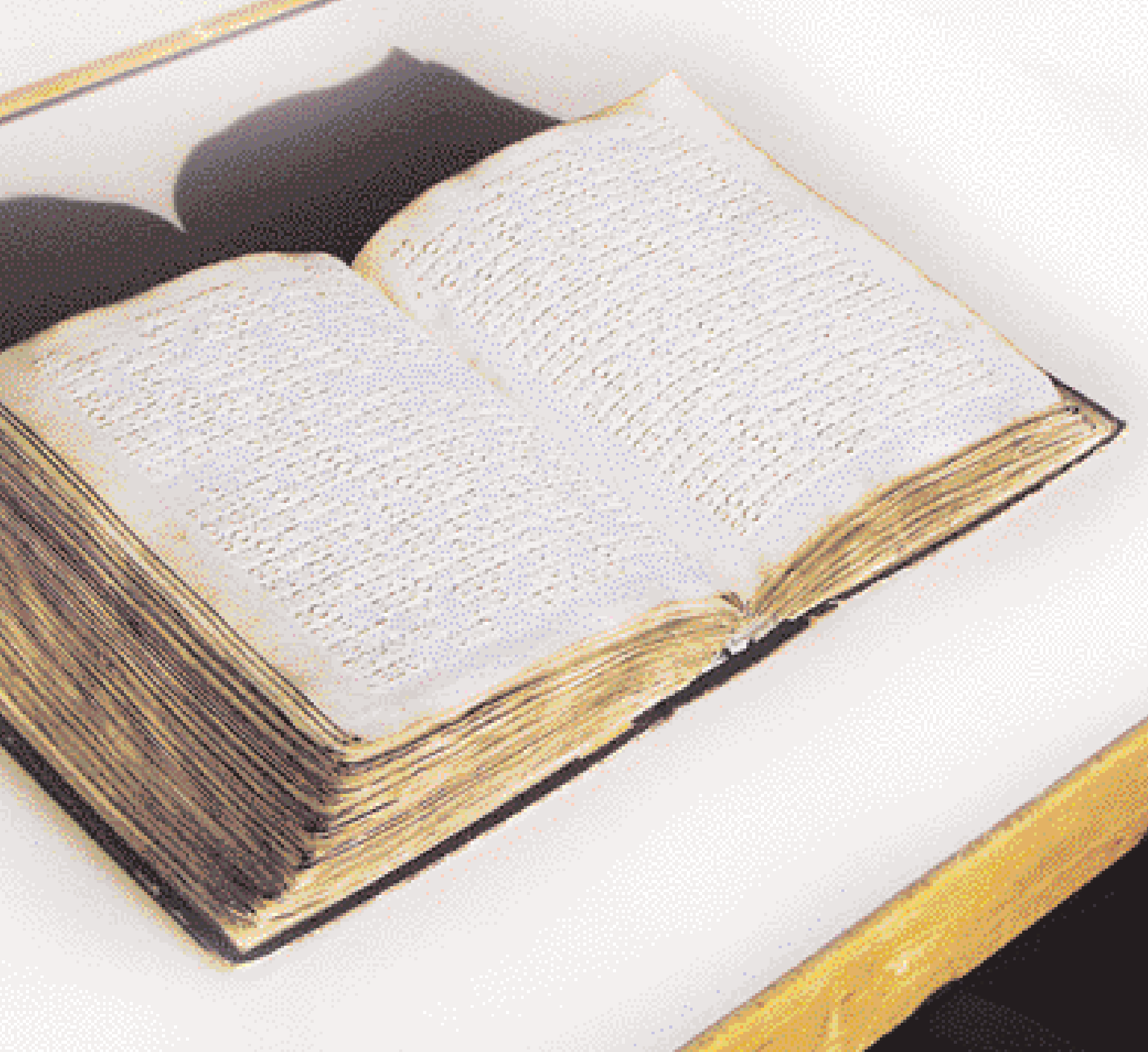


Königin Olga und König Karl besuchen den Sanitätsverein im Königsbau

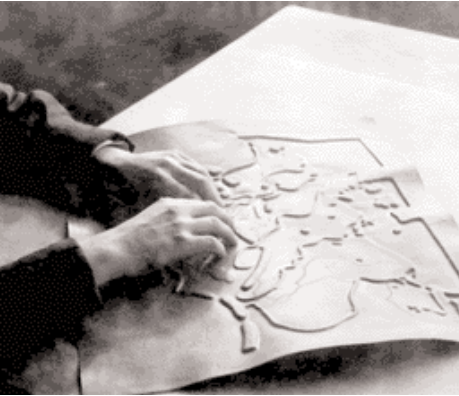
Die Zunahme der „Zöglingzahl“ zu Beginn der 1860-er Jahre stellt die Nikolauspflege aber noch vor eine ganz andere Herausforderung, nämlich wachsende Raumnot. Bereits 1863 ist das Haus mit 34 Bewohnern bis unters Dach voll. Mehrere Aufnahme gesuche müssen aus Platzmangel abgelehnt werden. Das Komitee erkennt zwar das Problem, hält aber am zeit-typischen Idealbild überschaubarer bürgerlicher Familienstrukturen als Leitmotiv für die Blindenanstalt fest. Eine weitere Ausdehnung, so befürchtet das Komitee, würde den positiven sittlichen Einfluss gefährden, den das Heranwachsen der Kinder in der Blindenfamilie ausübe. Glücklicherweise öffnen sich für die betreffenden Kinder andere Türen: 1865 durch die Kinderrettungsanstalt „*Sophienpflege*“ in Tübingen und 1868 durch die Gründung einer Blindenabteilung in der katholischen Erziehungsanstalt Heiligenbronn. Bis ins Jahr 1900 kann die Nikolauspflege nur 45 Prozent aller blinden Kinder und Jugendlichen zwischen fünf und 18 Jahren in Württemberg aufnehmen.

1858–1891

Sackmann ist nicht nur ein Verfechter geistiger Bildung, sondern auch des Blindenhandwerks. Das 1830 in Gmünd entstandene Blindenasyl ist nach heutigem Wissen die bis dahin erste und einzige gewerbliche Lehrwerkstätte für blinde Menschen im Königreich Württemberg. Das traditionelle Stroh- und Schuhflechten bei der Nikolauspflege wird nun durch das Flechten von Teppichen und „weibliche Strickarbeiten“ ergänzt. 1860 wird die Korbmacherei gegründet und 1869 die Blindendruckerei aufgebaut. Auf Anregung Sackmanns werden Gesangbücher und Bibeln für die Bibelanstalt Stuttgart gedruckt, so etwa 1886, nach einer Umstellung der Druckerei auf die Brailleschrift, das Johannes-Evangelium in 300 Exemplaren. Der Erlös aus dem Warenverkauf wird zu einer wichtigen Finanzierungsquelle der Anstalt. Ein großes Problem bei der handwerklichen Ausbildung besteht weiterhin darin, dass es hinten und vorne an geeigneten Arbeitsräumen und Lernmitteln fehlt. Man entlässt die Schüler im 15. und 16. Lebensjahr zwar mit handwerklichen Fähigkeiten, aber ohne gewerbliche Ausbildung, die schon damals eine wichtige Voraussetzung für den weiteren beruflichen Werdegang ist.



Bibel mit Nagelschrift



Reliefkarte

Im April 1866 vermeldet die staatliche Behörde der „*Königlichen Commission für die Erziehungshäuser*“ ihre Absicht, die gewerbliche Ausbildung an das Asyl nach Gmünd abzugeben. Im Gegenzug soll das Bildungsalter für die Schüler in der Nikolauspflege herabgesetzt werden. Das Komitee reagiert empört auf das Vorhaben und verweist auf die sehr guten Ausbildungserfolge. Am Ende schafft es die Nikolauspflege tatsächlich, dass dieser Arbeitsbereich nicht ausgegliedert wird. Seitdem gibt es ein duales System, bei dem schulische und berufliche Ausbildung an einem Ort verbunden sind.

Im schulischen Bereich werden noch lange Lern- und Unterrichtsinhalte aus der Zeit Wagners weitergeführt, bei einer heute kaum vorstellbaren Personalsituation. Auf 41 Schüler kommt ein Lehrer, der vom blinden Hilfslehrer Christian Kies unterstützt wird. Erst 1886 bekommt Sackmann einen zweiten sehenden Lehrerkollegen an die Seite gestellt, der hauptsächlich den Blinden- und Handarbeitsunterricht übernimmt.

Lehrmittel wie tastbare Modelle sind fast nirgends zu bekommen. Zögerlich behilft man sich um 1880 durch „*Beschaffung von Modellen der wichtigsten landwirth-*

schaftlichen Geräthe und einer Sammlung der wichtigsten Sämereien“ und Reliefkarten, um den Blinden eine „*äußere Anschauung*“ der Dinge zu vermitteln.³

Bereits 1866 macht sich das Komitee dafür stark, die ehemaligen Zöglinge nach ihrem Austritt aus der Blindenanstalt nicht einfach ihrem Schicksal zu überlassen. Und wieder spricht man sich gegen den Willen staatlicher Behörden aus. Die nämlich sind dafür, die Versorgung der Ehemaligen dem Blindenasyl in Gmünd zu überlassen.

Die Nikolauspflege setzt ein deutliches Zeichen, indem sie die Blindenwaren ihrer Abgänger abnimmt und über die Anstalt vertreibt. Teile aus den Einnahmen der Werkstattproduktion werden in Form von Sparkassenbriefen angelegt. Diese sollen den Blinden „*als Nothpfennig eigenthümlich verbleiben*“, heißt es in einem Vordruck des Kassierers der Nikolauspflege an die Ämter der Heimatgemeinden von 1878.



Blindenwaren

Ausstattung der aus der Nikolauspflege austretenden Zöglinge, zusammengestellt von Christian Sackmann am 30. Juni 1878:

Für die Jungen gibt es jeweils eine Garnitur Sonntags- und Werktagskleidung – „1 St. grau wolle Hose und Jacke“, für die Mädchen dementsprechend ihr „*Confirmationskleid mit Jacke*“ und „*Zeugleskleider, Schürzen*“ sowie „*Hauben*“ für den Alltag. Auch erhalten sie eine Garnitur Sommer- und Winterkleidung

sowie „*wollene Socken*“. Ferner „1 Garnitur *Schuhleiste mit Flechnadel z. Schuhmachen*“ und „20 Pf. *Tuchenden*“ sowie „1 *Evangelium (auf Wunsch)*“ und „1 *Schreibtafel*“. Später verschickt man, je nach Bedürftigkeit der Entlassenen, auch Geld, Bücher und Musiknoten.⁴